

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten.

H. K. Hurrah, die Verfassung ist gerettet! Der Ministerpräsident Graf Thun-Hohenstein hat eine Erklärung abgegeben, eine Erklärung, die seine Absichten entziffert. Und dies in der ersten Sitzung des wieder einberufenen Reichsrathes! Patentösterreicher, was wollt ihr mehr? Das Vaterland ist wieder einmal und ganz gründlich vor dem dräuenden Verhängnis bewahrt. O du mein Oesterreich! Fürwahr, welchen Deutschbewussten sollte es nicht mit grimmigem Humor erfüllen, wenn er wahrnimmt, wie sich die österreichische Camarilla, die seit dem Jahre 1848 nichts gelernt und nichts vergessen hat, wiederum anschiebt, den von Taaffe begonnenen und von seinen Nachfolgern mehr oder minder ungeschickt fortgesetzten Kampf gegen die Deutschen Oesterreichs mit dem Grafen Thun-Hohenstein weiter zu führen, obwohl sie erkennen sollte, daß seit dem Frühling des vorigen Jahres eine andere Luft durch die Gaue Deutschösterreichs zieht und jener furor teutonicus, vor dem schon recht tapfere Leute keine geringe Achtung empfanden, allenthalben aufzulodern beginnt? Beißt denn in der That auch heute dieses Reich keinen Staatsmann, der mit scharfem Blick zu erkennen vermag, wohin wir treiben und welche Mittel einzig und allein imstande wären, einen Zusammenbruch zu verhüten, bei dem nicht nur das fabelhafte tschechische Staatsrecht, sondern auch manches Andere verloren gehen könnte auf Nimmerwiedersehen? Daß wir den gegenwärtigen Ministerpräsidenten nicht für diesen Staatsmann halten, haben wir vor kurzem bereits an dieser Stelle dargethan, und seine am vorigen Montag im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung bestätigt unsere Annahme vollinhaltlich, denn Graf Thun-Hohenstein sagte:

„Durch die Gnade Seiner Majestät zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern ernannt, habe ich die Ehre, mich und meine Kollegen dem hohen Hause hiemit vorzustellen. Es sei mir sofort gestattet, das hohe Haus über die wichtigsten Zielpunkte zu orientiren, denen nachzustreben die Regierung den festen Willen hat. Die Regierung betrachtet die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände und des regelmäßigen Ganges der Gesetzgebung als ihre erste und wichtigste politische Aufgabe, zumal in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die im Interesse der Machtstellung des Reiches und seiner wirtschaftlichen Kräftigung gebotenen Vereinbarungen mit der anderen Reichshälfte der parlamentarischen Austragung harren. Zur Lösung dieser Aufgabe appelliert die Regierung an Alle, denen das Ansehen des Reichsrathes am Herzen liegt und die Bedeutung parlamentarischer Formen theuer ist. Getreu den geschichtlichen Ueberlieferungen der österreichischen Monarchie, wird die Regierung bei der Führung der öffentlichen Geschäfte als

obersten Grundsatz den der Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen und Bewohnern dieses Staates walten lassen. (Beifall rechts.) Diesen Grundsatz wird die Regierung, einsehend für Recht, Ordnung und Autorität, bei der Entscheidung aller Fragen, die politische oder wirtschaftliche Interessen oder Ansprüche betreffen, im Verfassungsweg zur Anwendung und Geltung bringen. Mögliche sociale Reformen, Förderung der culturellen Fortschritte, Hebung der materiellen und sittlichen Verhältnisse der Bevölkerung und namentlich der auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesenen breiten Schichten derselben. (Beifall rechts.) Unterstützung der Industrie und Landwirtschaft liegen im Interesse der ganzen staatlichen Gemeinschaft und sollen daher die wirksamste Förderung durch die Regierung erfahren. Wie die Regierung ihre besten Kräfte zur Verwirklichung dieser Ziele einsetzen wird, so erwartet sie mit Zuversicht, daß auf diesem Gebiete die Parteiunterschiede zurücktreten und alle Kräfte sich zum gemeinsamen Handeln im Dienste der wirtschaftlichen und damit auch der politischen Machtstellung des Staates vereinen werden. Vorbedingung für die Erfüllung dieser patriotischen Aufgabe ist die Milderung der nationalen Gegensätze, eine Friedensaction, für die gerade dieses Jahr am besten berufen wäre. Das hohe Haus möge überzeugt sein, daß die Regierung, soweit es an ihr liegt, Alles aufbieten wird, um zu diesem erhabenen Ziele zu gelangen. Die Regierung wendet sich im Namen Oesterreichs vertrauensvoll an alle Parteien dieses hohen Hauses und hofft, daß sie, von patriotischem Geiste durchdrungen, die in einem gefährlichen Rückstande befindlichen, zum Wohle des Ganzen und seiner Theile unumgänglich nothwendigen Staatsarbeiten zu leisten bereit sein werden.“

In dieser Erklärung, die in ihrer Gemeinpläßigkeit von jeder Regierung, der liberalsten, sowohl als der rückförmlichsten, der slavenfreundlichsten nicht minder als der tschechisch-föderalistischsten, hätte abgegeben werden können, vermißt der deutsche Hörer und Leser vor allem die Versicherung, daß mit den seit dem Jahre 1879 beliebten Regierungsgrundsätzen werde gebrochen, daß der fortwährenden Zurückdrängung des Deutschthums werde ein Ende gemacht werden. Die Betonung des echt Taaffe'schen Standpunktes, als obersten Grundsatz den der Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen walten zu lassen, macht die Vermuthung zur Gewissheit, daß Graf Thun-Hohenstein zumindest geradezu unbillig gegen die Deutschen Oesterreichs regieren werde als seine Vorgänger, vom irischen Grafen angefangen. Im Uebrigen scheint das Eine festzustehen: der Ministerpräsident will Zwietracht in die Reihen seiner deutschen Gegner säen, um zu seinem, von uns in dem oben berührten Aufsatze aufgezeigten Ziele, der Verwirklichung der tschechischen Wünsche — Krönungskönig in Prag und Anerkennung des tschechischen Staats-

rechtes — zu gelangen. Die unbedingt deutschnationalen Volksvertreter, allen voran die Abgeordneten Schönerer und Wolf, erfüllten daher ihre Pflicht als Vorkämpfer in jeder Hinsicht, als sie in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses der Regierung unzweideutig die Fehde ansgaben und den neu gewählten Präsidenten Dr. v. Fuchs in nicht gerade sehr schmeichelhafter Weise begrüßten. Im Deutschen aber — wie sagt doch Goethe? — liegt man, wenn man höflich ist, und die Osmarideutschen dürfen heute, da es sich für sie um Sein oder Nichtsein handelt, keine Neigung zeigen, über Gebühr höflich zu sein.

Die Wiener Märzfrage 1848.

(Nach Berichten von Heinrich Reschauer und Prof. Hornmayer. Zusammenge stellt von Carl Deuer.)

(Fortsetzung.)

Der Morgen des 13. März war angebrochen; trüb und ruhig, laue Temperatur wie an einem warmen Frühlingstage. Bis 8 und 9 Uhr war alles ruhig in der Stadt; desto lebhafter wurde es in den Kaffeehäusern und unter den Studenten; die jungen Leute sahen ganz begeistert aus. Die vollzählig anwesenden Professoren sollten ihnen Ruhe predigen, aber es war bereits alles vergebens. In einem Hörsaal war eine revolutionäre Proclamation angeschlagen, sie lautete: „Brüder! Die Verbrechen, welcher wir die berücktesten Staatsmänner Metternich und Sedlmayr zeihen, sind: Hochverrath an Fürst und Vaterland, Bestechlichkeit, Bestehlung der öffentlichen Cassen . . . Nieder mit ihnen!“ In einem anderen Hörsaal stand auf der schwarzen Tafel geschrieben: Constitution. Schon früh wurde eine Deputation zum Kaiser geschickt. Um 9 Uhr war die peinliche Vorlesung zu Ende und es erschienen Professor Hyn und Endlicher, um über die Aufnahme beim Kaiser Bericht zu erstatten. Hyn hob hervor, daß sie gnädig aufgenommen worden seien und sagte: „Die dem Kaiser schuldige Ehrfurcht gebietet es nun, daß wir alle mit Ruhe und Geduld abwarten.“ Als die Studenten vom Abwarten hörten, rief es einen Sturm hervor und alle schrien: „Wir warten keine Stunde länger, unsere Wünsche sind die Wünsche des Volkes, dieselben müssen rasch erfüllt werden. Nun ist es an den Ständen, zu handeln.“

Die Professoren boten alles auf, mit aufgehobenen Händen baten sie, nicht nach dem Landhause zu ziehen. Aber alle schrien: „Aufs Landhaus!“ Der Universitätsplatz war schon nahezu gefüllt und immer neue Scharen kamen gezogen. Man denke sich ein paar tausend junge Leute, voll des glühendsten Enthusiasmus, im Begriff, Leben und Freiheit für das allgemeine Beste aufs Spiel zu setzen; und so ging es fort unter riesigem Volksauflauf, und überall schrie man: „Sie kommen, sie kommen!“ Auf dem Judenplatz rief ein bejahrter Mann mit thränenerrückter

Ein neuer Tenor.

Von Paul von Schönthan.

(Nachdruck verboten.)

„Grüß Gott!“ sagte ich, auf die Bäuerin zutretend.

„Grüß Gott!“ gab sie zurück, sich — vielleicht dem Fremdling zu Ehren — mit der äußeren Handfläche über ihr Nasenbein fahrend und hierauf die Hand an ihrem Rocke aus matthblauem, verwaschenem Barchent reibend.

„A scheener G'sang!“ begann ich.

„I moan's a!“ erwiderte die Frau, das rostige stumpfe Messer an die letzten Schoten legend, die ihr das Büßchen hinreichte.

„Wer is denn dös, der da singt?“

„Wer soll's denn sei, der Martel.“

„Wer is denn der Martel?“

„Mei Bruader! — Ach, ja, singen kann er, der Pfarrer hat schon allweil g'sagt, daß sie's in München mit scheener können!“

„Da hat er a Recht, der Pfarrer — aber schad' is, daß er mit der scheen' Stimm' nix anfängt“, erwiderte ich.

„Was soll er denn anfangen, singt ja er den ganzen Tag“, erwiderte die Frau. Ich wagte es nicht gleich meinen Plan auszuframen, es hieß vorsichtig sein, vielleicht hing es gerade von ihrem Entschlusse ab, die Verwirklichung meiner Absicht zu fördern. Bauern sind ja mißtrauisch, häufig nicht ohne Grund.

Es trat eine kleine Pause ein, dann faßte ich Muth und antwortete: „I moan halt, wer a scheene

Stimm' hat, der kann sie hör'n lassen, na, und was glaubt's denn, was er da damit für a Geld verdiena könnt?“

Die Bäuerin stellte die Schüssel mit dem Grünzeug auf die Bank und wehrte den kleinen Buben, der eine Heuschrecke gefangen hatte und sich neckend nahte, mit einem zürnenden „Geh' weiter, dummer Bua!“ und einer entprechenden derben Handbewegung. Dann kehrte sie zu unserem Gespräch zurück.

„Geld verdiena, o mei“, was hat er scho' im Wirtshaus g'sungen, aber was kummt denn da 'samm' — a Pfeifen haben's ihm g'sagt zu sein' Namenstag und a Maßkrügel mit ein g'malenen Deckel . . .“

Im Wirtshaus soll er a net singen — ich moan, ganz wo anders — im Theater!“ septe ich, auf's Ziel lossteuernd, hinzu. Dies war das entscheidende Wort und es kam darauf an, wie es aufgenommen wurde. Ich forschte in ihrer Miene.

Martel's Schwester sah mich ungläubig an, sie begriff offenbar noch nicht recht, wie das gemeint sei, aber ich war ermuthigt und fuhr fort: „Er müßt' halt no tücht' lerna, aber d' Hauptsach' is die Stimm' — die scheene Stimm'! De is viel wert und es is a reine Sünd', daß er's nit ausbild't.“

Die Bäuerin mußte inzwischen insgeheim den Gedanken der Rentabilität des Handels verfolgt haben, denn sie begann: „Es wär eh recht, wenn er mehr verdienen thät, b's Steuern san so viel hoch und man b'hält nix übrig. Es is nur die Frag' ob er mitwill; er is halt so viel eing'wöhnt und g'acht' in Rottach.“

Ich bemühte mich, der Frau einen Begriff von den Vortheilen des Tausches beizubringen. Als ich die Wert-

schätzung, die begabte Sänger in der Opernwelt finden, in den Ziffern der üblichen Gagen ausdrückte, sah sie mich an wie einen Märchenerzähler. Aber so unglaublich ihr meine Mittheilungen auch erscheinen mochten, sie waren jedenfalls geeignet, für meinen Antrag zu sprechen.

„Ja, ja, ja“, sagte sie mit nachdenklichem Ernste, „i moan, sein Glück wird er do net aus'n Weg geh'n woll'n, gelt? Und wann aus ein' Menschen was werd'n kann, wär's do a reine Sünd', wann er nit Ja und Amen sagen thät. Dös Best' is: Des redt's mit ihm selber . . .“

Sie erhob sich und trat in die Thür, an deren Pfosten sie sich beiderseits stützte und, den Körper etwas vorneigend, rief sie zweimal: „Martel!“

Ich blickte ihr über die Schulter, aber es war finster im Innern, man sah nichts als die letzten Stufen einer steilen, verfallenen Holztreppe, die von dem oberen Wohnraum des Bauernhauses herabführte.

Unter dessen beschäftigten mich die Fragen: Wie wird er aussehen? Wird sich das Naturkind in einen heldenhaften Lohengrin, einen ritterlichen Raoul, einen verführerischen Troubadour verwandeln lassen; wie werde ich ihn überreden, diese beschränkten Verhältnisse zu verlassen, wird es mir gelingen, ihm die Begriffe „Erfolg“, „Triumphe“ zu erklären? Ich glaube wahrhaftig, ich fühlte dabei Herz klopfen und mit einer seltsamen Erregung sah ich dieser ersten Begegnung entgegen.

Es wurden auf der Treppe Tritte hörbar, die Bäuerin nickte mir zu und verließ die Thür, um ihre Schüssel mit dem Gemüse von der Bank zu entfernen, auf der nach ihrer unausgesprochenen Meinung die erste Unterredung zwischen uns Männern stattfinden sollte. Die

Stimme: „Gott segne die Jugend!“ „Das junge Oesterreich!“ „Hoch Oesterreich!“ wurde überall geschrien. Im Hofe des Landhauses sammelte sich nun nach und nach viel Volk, aber meist aus Neugierde, niemand wusste, was geschehen sollte. Da hielt Dr. Fischhof die erste bedeutungsvolle Rede, er sprach die ersten Worte der Freiheit und rief: „Wir müssen haben Pressefreiheit, Religionsfreiheit, Lehr- und Lernfreiheit, verantwortliches Ministerium, Volksvertretung und Volksbewaffnung.“ Seine Rede im Hofe des Landhauses verfehlte das Volk in unbeschreiblichen Enthusiasmus und der erste Schritt zur Revolution war gemacht.

Das Volk bekam nun Muth und es rief: Metternich muß zurücktreten, Aufhebung der Censur. Die Studenten: Pörcat Metternich. Jetzt oder nie müssen wir handeln. Da keiner von den Ständemitgliedern herunterkam, so sagten sie, müssen wir zu ihnen hinauf gehen, und alles drängte nach in den Sitzungssaal. Die Ständemitglieder waren voller Angst und Schrecken, der größte Theil vom Hochadel versammelt, und sie wußten nicht, was daraus werden sollte. Unterdessen wurde eine Rede Kossuths verlesen aus der Ständeverammlung in Pestburg; bei gewissen Sätzen wurde voller Zorn geschrien: Nieder mit dem Sytem, verflucht seien unsere Unterdrücker. Der weiteren Stelle: „Ewig möge das Vaterland bestehen, und ewig der Glanz jener Dynastie, die wir als unser Herrscherhaus anerkennen; die Männer der Vergangenheit werden ins Grab gehen, aber der hoffnungsvolle Sprosse des Hauses Habsburg Franz Josef erwartet das Erbe eines glänzenden Thrones, der seine Kraft aus der Freiheit schöpfen wird,“ folgte langandauernder Beifall. Die Ständeverammlung aber war vor lauter Angst und Schrecken in einer erbärmlichen Stellung. Viele wollten flüchten, fanden aber keinen Ausweg. Der Lärm des Volkes nahm sichtbar überhand. Nun schrie ein Student: „Wir wollen nicht mehr bitten, wir fordern! Nieder mit Metternich! wir wollen Bürgergarde, wir wollen eine Constitution, es lebe unser constitutioneller Kaiser.“

Der stürmische Zuzug, der jubelnde Beifall überstieg alle Grenzen; es war jetzt ausgesprochen, was alle nur im Geheimen dachten. Graf Colredo trat unter das Volk, ermahnte zur Geduld; aber umsonst. „Heute noch! Wir sind lange genug ruhig gewesen.“ Während dieses ungeheuren Lärmes, als schon Fenster, Thüren und Möbel zertrümmert wurden, blieb dem Landmarschall nichts übrig, als mit den Landständen und vielem Volk als Deputation zum Kaiser zu gehen, und es wurde immer gerufen: „In die Burg, in die Burg!“ Während die Deputation in die Burg gieng, wurde es im Ständehause immer unruhiger, bis um 1 Uhr nachmittags das erste Militär erschien, welches mit Hohn empfangen und zurückgedrängt wurde. Eine Deputation beim Bürgermeister um Ausrückung der Bürgergarde wurde von demselben nicht berücksichtigt, und eine neue Abtheilung Militär rückte vor das Landhaus; aber alles johlte und schrie, und aus einem Fenster wurde ein Grenadierofficier von einem Möbelstück getroffen. „Schlagt an, Jener!“ ertönte es nun, und die erste Salve krachte. Man wollte es nicht glauben, aber als Verwundete zu sehen waren, wurde die Wuth aufs Höchste gesteigert. Wir müssen uns rächen, tönte es von allen Seiten: nieder mit dem Militär, das wehrlose Leute mordet, Fluch dem, der es ihnen befohlen hat. Mitten in dieser Aufregung ritt der Platzgeneral unter das vor dem Landhause versammelte Volk, um die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen. Der hochbejahrte 72jährige General beging aber die Taktlosigkeit, von böswilligen und von schlechten Menschen zu sprechen und erhielt von einem Arbeiter mit einem Stück Holz einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er heftig blutete; man wollte ihn vom Pferde reißen, aber ein Theil des Volkes nahm ihn in Schutz und führte ihn fort.

Kaum war er fort, kam Erzherzog Albrecht, von mehreren Stabsofficieren und Adjutanten umgeben, in die Landhausgasse geritten. Der Erzherzog, welcher damals

wegen des Rauchverbotes vor einem Militärposten nicht sehr beliebt war, gebot mit ernster Stimme: „Gehen Sie nur ruhig nach Hause; nach Hause gehen Sie!“ Da kam ein Stück von einer Ankündigungstafel herangefahren und streifte den Erzherzog am Hut, daß ihm die Augengläser verschoben wurden. Er wandte sein Pferd und ritt nach dem Minoritenplatz zurück. In demselben Augenblicke rückte ein Bataillon Pioniere heran, um die Gassen zu säubern. Es wurde geschrien: „Militär rückt heran!“ Aber niemand dachte daran, zu flüchten. Unter Pfeifen, Zischen, Toben und Heulen des Volkes rückten sie mit gefülltem Bajonnet unaufhaltend vorwärts. Nun gieng schon alles drüber und drunter; das Militär wurde aus den Fenstern mit Möbeln beworfen; da knatterte eine Salve und alles schrie und tobte wild durcheinander. Viele Tödt und Verwundete lagen am Platze. Nun wurde die Wuth allgemein. „Auf das wehrlose Volk ist geschossen worden, Bürgerblut ist geflossen“, so tönte es durch ganz Wien, es drang durch alle Vorstädte und die Freiheit hatte die Bluttaupe erhalten. Nun strömten Tausende zusammen. „Das Zeughaus sprengen, wir müssen Waffen haben, Sturm läuten.“ Und die waffenlose Menge suchte mit Steinen, Latten, Brettern und Knütteln der bewaffneten Macht Widerstand zu leisten. In der Stadt wurde es nun immer drohender, die Burg, alle Plätze und Straßen wurden vom Militär besetzt, die Thore wurden nachmittags gesperrt; es war schon so viel Volk aus den Vorstädten anwesend, daß niemand mehr herein noch hinausgelassen wurde. In den Vorstädten sah man nach 1 Uhr nachmittags ganze Züge von Kanonen, die Artilleristen mit brennenden Lunten in der Hand, nach der inneren Stadt marschieren. Cavalleriepatrouillen, die geladenen Carabiner schußfertig tragend, durchritten die Stadt und die nahen Vorstädte. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 21. März. In der heutigen Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Römling Dr. v. Fuchs zum Präsidenten gewählt. Der Abgeordnete Schönerer begrüßte diese Wahl folgendermaßen: Das ist unerhört! Er war Mitglied des Präsidiums, welches den Antrag Falkenhayn zur Durchführung gebracht hat. Er gehört ins Zuchthaus! Mit diesen Worten werde ich jedesmal in die Sitzung kommen! Abgeordneter Volk: Er war auch an der Schufsterei theilhaftig, daß man die Abgeordneten hinausgeschleppt hat.

Die Angriffe gegen den Präsidenten wurden von den beiden genannten Abgeordneten im Verlaufe der Sitzung noch fortgesetzt. Die Abgeordneten Dr. Pergelt, Dr. Steinwender, Graf Stürgkh und Dr. Lueger erklärten namens ihrer Parteien, der Deutschen Fortschrittspartei, der Deutschen Volkspartei, des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der Christlichsocialen, daß sie den Antrag Falkenhayn als eine Gesetzesverletzung betrachteten.

Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten und der Ueberreichung von Regierungsvorlagen wurden von der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fortschrittspartei und den Socialdemokraten Anklagen gegen den gewesenen Ministerpräsidenten Badeni eingebracht. — Die Christlichsocialen brachten einen auf die Aufhebung der Sprachenverordnungen und die Schaffung eines Sprachengesetzes abzielenden Antrag ein, die Führer der Deutschen Fortschrittspartei beantragten die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage.

Gegen die Ausgleichsmeier und Bremsen.

Kaaden, 21. März. Der Deutsche Volksverein in Kaaden hat in seiner Ausschusssitzung am 19. März beschlossen: „Dem Abgeordneten Landmarschallstellvertreter Dr. Julius Lippert anlässlich seiner im Deutschen Verein in Prag am 17. März gehaltenen Rede, in welcher er einen großen Theil der Gausch'schen Sprachenverordnung

geradezu gutheißt, in welcher er ferner die Durchführbarkeit der deutschen Staatsprache, die doch wirklich bis gegen die Achtzigerjahre thatsächlich bestanden hat, und die nur durch die Schuld und Kurzsichtigkeit der Liberalen und falsches Entgegenkommen gegen minderwertige Völker und nur durch den Mangel eines jeden echten deutschen Volksgefühls unterlassen wurde, durch das Gesetz festzustellen, zu einer Zeit, wo diese Männer das Heft in den Händen hatten, die schärfste Mißbilligung und Entrüstung auszu-drücken über den kaum verschleierte Verrath am deutschen Volke in Oesterreich, der hiedurch offen gepredigt wird. Wir finden es umso bedauerlicher, daß gerade von einem sogenannten Führer, der einen solchen bedeutenden Einfluß in einer Partei besitzt, die immer und jederzeit gerade uns als Brecher der deutschen Einigkeit brandmarken wollte, gerade jetzt vor dem Entscheidungskampfe das Zeichen zur Fahnenflucht gegeben wird. Wo sind die Schwüre von Eger und Klagenfurt? Das deutsche Volk wurde mündig durch die herbe Noth im harten Kampfe und lauscht nicht mehr den Sirenenklängen von Ausgleichsmeiern und Bremsen der Sorte Lippert und Genossen.“

So will's die deutsche Wählerschaft.

Leibnitz, 20. März. In einer heute vom deutschen Wählerverein des politischen Bezirkes Leibnitz einberufenen, von mehr als 600 Personen besuchten Wählerversammlung hielt der Herr Landtagsabgeordnete Walz, nachdem der Vorsitzende, Herr Karl Schweigler, die Anwesenden willkommen geheissen hatte, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Ausgleich mit Ungarn. Sodann beantragte Herr Guttschütz Malik die Annahme folgender Entschliessung:

„Die heutige Versammlung des deutschen Wählervereines für den politischen Bezirk Leibnitz fordert alle deutschen, den tschechisch-polnisch-clericalen-feudalen Mächtschaften ferne stehenden, für ihr Volk ehrlich fühlenden und das wirtschaftliche Wohl Deutschösterreichs im Auge habenden Abgeordneten auf, mit allen, auch den schärfsten Mitteln zu verhindern, daß ein Ausgleich mit Ungarn zustande komme auf den von der Regierung bisher verfolgten Grundlagen. Wir wollen wirtschaftlich vollkommen unabhängig sein von den falschen, geschäftsgeriebenen ungarischen Brüdern, deren warmes Trachten auf die selbststüchtige Umgestaltung Ungarns auf unsere Kosten und Opfer gerichtet ist. Sollte das Zustandekommen eines Ausgleiches unabwehrbar sein, so soll mit aller Entschiedenheit dahin gewirkt werden, daß dies nur derart geschehe,

1. daß bei dem bevorstehenden Ausgleich mit Ungarn die österreichische Beitragsquote zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend wesentlich herabgemindert werde und

2. daß bei der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses auf die Beseitigung der die österreichische Landwirtschaft und Industrie tief schädigenden und mit einem einseitigen Zoll- und Handelsgebiete unvereinbaren Zustände gedrungen und hiebei überhaupt die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen unserer Reichshälfte unbeugsam verfolgt werde und falls dies im vollen Umfange nicht möglich ist, mit der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses vorgegangen werde.

Wir erblicken auch in dieser Hinsicht die unbedingte Nothwendigkeit zur Wiederaufnahme der schärfsten Obstruktion.

Die Versammlung des deutschen Wählervereines des politischen Bezirkes Leibnitz fordert den Verband der deutschen Volkspartei auf, mit Hinblick auf das unzuverlässige nationale Verhalten einzelner Abgeordneten, nur vollkommen verlässliche Parteimitglieder in die Parteileitung zu wählen.“

Die Entschliessung fand ungetheilte Zustimmung. Eine zweite, von Dr. Kägerl vorgeschlagene Entschliessung fand ebenfalls einhellige Annahme. Sie lautet: „In der Erwägung, daß sich die politische Lage der

schlurfenden Tritte näherten sich nun und — ein kleines Bäuerlein, hoch in den fünfziger Jahren, mit stark ergrautem Haupt und Barthaar trat aus der Thür. Die alte Frau kreuzte ihre braunen Arme über dem Nieder und sagte:

„Martel, es is a Herr da, der moant, weilst eh schon so a scheene Stimm' hast, du sollst Theaterspiel'n, müasdest halt auf München, weilst erst ausbild't werd'n sollst. — Geh' setz' di nieder, wann dir's Steh'n schwar wird —“

Der Alte ließ sich auf der Bank nieder, ohne mich bemerkt zu haben und lehnte sich dabei behaglich zurück, die Schwester wiederholte ihre Mittheilung noch eindringlicher, er aber erwiderte mit einem Lächeln, in dem eine Spur von Künstlerhumor aufleuchtete: „Geh' weiter, Du Narrische!“ — dann zog er den Knaben an sich, strich mit der Hand zärtlich und mit einem zufriedenen Lächeln über das zerzauste Haupt seines kleinen Neffen und indem er mit der Hand über die Bank wischte, lud er mich ein, mich an seine Seite zu setzen.

Vom Theater war nicht mehr die Rede, mein Entdecker-Ehrgeiz war gezähmt. Wir saßen lange neben einander und plauderten von den einfachen nichtigen Dingen, die das Leben dieser Naturmenschen ausfüllt. Er war zufrieden mit dem einfachen Los, das ihm beschieden ist, er wäre nicht für vieles Geld von Kottach wegzubringen gewesen. Als die Sonne untergegangen war, trat ich auf die Chauffee. „Grüß Gott, Martel!“ Er winkte nun und lachte.

Wer weiß, ob der Mann so glücklich geworden wäre, wenn ihn Jemand rechtzeitig „entdeckt“ hätte.

Magdalena.

Der Roman einer deutsch-pariser Löwin.

Pariser Leben.

I.

„Meine Herren! Da nunmehr alle Formalitäten erfüllt, alle Urkunden, bis auf die General-Quittung unterzeichnet sind, so könnten wir nunmehr zu dem letzten und Hauptact der Angelegenheit, welcher uns seit einigen Tagen fast unausgesetzt beschäftigt, der Abrechnung übergehen.“ Also sprach der Notar Delvaux mit ernster Amtsmiene zu zwei Herren, die vor dem Bureau in seinem Privat-Cabinet standen und von denen der Eine noch eine tintennasse Feder in der Hand hielt mit welcher er seinen Namen unter die zuletzt genannte Urkunde geschrieben hatte. Doch sofort setzte der Sprecher, diesmal mit einem verbindlichen Lächeln und Reigen seines würdigen Hauptes hinzu: „Dieser letzte und gewiß nicht uninteressanteste Act unserer Verhandlungen soll dafür um so rascher abgemacht werden.“ Mit der Linken hatte er dabei ziemlich gleichgiltig einen kleinen Haufen Urkunden bei Seite geschoben, um Platz auf dem Bureau zu gewinnen, und nun trat er auf die glatt tapezierte Wand des Cabinets zu, öffnete mit einem gewaltigen Schlüssel ein knarrendes Schloß, und die Thür eines eingemauerten Eisenschanks öffnete sich, den man wohl nicht hinter der unscheinbaren Tapete vermuthet haben würde.

Die beiden Herren, deren Neugierde nicht wenig gegen die moderne Tournure des Pariser Notars abfiel und recht deutlich von deutscher Heimat und bescheidenen Verhältnissen sprach, blickten mit weit offenen Augen und merklich erhitzten Gesichtern in das Innere dieses geheimnis-

vollen Eisentasters, der ihnen ohne Rückhalt seine Schätze an gefüllten Geldsäcken, Rollen und Portefeuilles zur Verwunderung darbot.

Maitre Delvaux hatte eines der kleineren Portefeuilles ergriffen und geöffnet — es war mit Banknoten verschiedener Größe und Farbe gefüllt — und nun begann er maschinenmäßig zu zählen, indem er dabei eines der inhaltsschweren Blättchen nach dem andern vor seinen Klienten auf die grüne Tuchplatte seines Bureau legte.

„10, — 20, — 30, — 40, — 50, — 60,000 Francs in Banknoten, drei Rollen von je 1000 Francs in Gold, weiter noch 28 Napoleons und 5 Francs 75 Centimes in Silber, zusammen: 63,565 Francs 75 Centimes; hier das Borderedau nebst Belegen der Staatssteuer-Gebühren und aller sonstigen Kosten von 6834 Francs und 25 Centimes in Summa 70,400 Francs als der Gesamt-Betrag der Hinterlassenschaft Ihres verstorbenen Oheims, Josef Rainer, ehemals Beamter bei der Bank von Frankreich.“

Mehrere zusammengefaltete Bogen hatte der Notar noch neben das Geld gelegt und nun wartete er lächelnd, bis der Herr, an den er sich hauptsächlich gewendet, die nicht unbedeutende Summe einstecken würde.

Doch dieser verzog keine Miene seines ehrlichen Gesichts, machte keine Bewegung — er war wohl nicht im Stande dazu. Der Anblick des vielen Geldes, seinen Augen gewiß ungewohnt, mußte ihn blenden, der Gedanke, daß es ihm eigen sei, ihn wohl vollständig gelähmt haben, denn er starrte lautlos, dafür aber desto schwerer Athem holend, auf die Banknoten und das Geld.

Einige Augenblicke wartete der Notar, dann aber überkam ihn ein gewisses Mitleid mit den armen, nunmehr

Deutschen in Oesterreich seit der Entlassung des Ministeriums Badeni keineswegs gebessert und sich infolgedessen sogar verschlimmert hat, als der verfassungstreue Großgrundbesitz in Verkennung seiner nationalen Pflichten in das Regierungslager abgeschwenkt ist, in der Erwägung, daß die Polen, Tschechen und Clericalen noch nicht gewonnen sind, von ihren maßlosen, die Deutschen schädigenden Ansprüchen auch nur etwas nachzugeben, in der Erwägung, daß auch die neue Regierung unter dem Präsidium des Grafen Thun noch keinen Schritt gethan hat, um die Rechte der Deutschen zu schützen, vielmehr die von dem Ministerium Gautsch erlassenen neuen Sprachenverordnungen, welche in der Sache sich von den Sprachenverordnungen des Ministeriums Badeni gar nicht unterscheiden, somit für die Deutschen gleichfalls unannehmbar sind, aufrecht bestehen läßt, und in endlicher Erwägung, daß ohne vorherige Aufhebung der Sprachenverordnungen an einen Friedensschluß mit der Regierung und den Regierungsparteien nicht gedacht werden kann, ohne die Ehre und die Existenz der Deutschen in Oesterreich zu gefährden, fordert die heutige Versammlung alle deutschen Abgeordneten auf, auch die neue Regierung mit aller Schärfe und rückichtsloser Obstruction so lange zu bekämpfen, bis vor allem die Sprachenverordnungen gefallen sind und die Rechte der Deutschen im Staate die gebührende Berücksichtigung finden."

Tagesneuigkeiten.

(Von den 1400 Millionen Menschen,) die auf dem Erdball leben, sterben jährlich über 35 Millionen und demnach täglich nahezu 96.000 und jede Stunde 4020 Personen. Geboren werden jährlich ungefähr 38 Millionen, täglich über 100.000 und stündlich 4200 Menschen.

(Aus Tientsin und Peking.) In Tientsin werden von den dort überwinterten Kriegsschiffen manchmal Mannschaften in dem Fremdenviertel einquartiert, damit sie für alle Fälle rasch bei der Hand sein können. Nun hatte man, wie die „Peking and Tientsin Times“ schreibt, zu Anfang des letzten Winters für die Mannschaft des englischen Kanonenbootes „Rattler“ bei einem chinesischen Tischler einige Schilderhäuser bestellt. Zu ihrem nicht geringen Vergnügen entdeckte die Besatzung des Kriegsschiffes bei der Ablieferung dieser Schilderhäuser, daß der vorzügliche Tischlermeister Sitze darin angebracht hatte! Vermuthlich würde der Mann statt eines Sitzes eine ganze Bank zum Ausruhen für den Posten angebracht haben, wenn der Platz dazu ausgereicht hätte. — Dieselbe Zeitung bringt einen Bericht aus Peking, wonach es jetzt eine Stelle in den Straßen der Hauptstadt des himmlischen Reiches gibt, die von zwei Gasflammen und drei großen Petroleumlampen erleuchtet wird. Der Berichtserstatter sagt, der ungewohnte Glanz habe ihn zuerst so geblendet, daß er wie eine aus Tageslicht gezeuerte Eule nicht gleich gewußt habe, wo er sei; schließlich habe er gefunden, die beiden Gasflammen wären vor der russischen Gesandtschaft und die drei großen Petroleumlampen vor dem daneben liegenden Gebäude der russisch-chinesischen Bank angebracht. Wenn sich, so schließt der Bericht, Jemand in eurem vornehmen Fremdenviertel von Tientsin darüber wundern sollte, daß ich so viel Wesens von diesen paar Lampen mache, so möge er bedenken, daß man sich in Peking nach dem Einbruch der Dunkelheit nur durch die aus den verschiedenen Straßen aufsteigenden verschiedenen Dünste leiten lassen kann.

(Sir Henry Bessemer gestorben.) Wie ein aus London eingetroffenes Telegramm meldete, ist Mittwoch dortselbst Henry Bessemer, der berühmte Ingenieur, welcher die Methode der Bereitung des nach ihm benannten „Bessemerstahls“ erfunden hat, im Alter von 85 Jahren gestorben. Henry Bessemer hatte bei Lebens-

zeiten vielfach Gelegenheit, den Dank und die Ehrungen der wissenschaftlichen Welt entgegenzunehmen. Im Jahre 1857, wo er in einem Memorandum seine Entdeckung veröffentlichte, erhielt er die goldene Medaille der Gesellschaft englischer Civilingenieure. Der Kronprinz von Schweden ernannte ihn zum Ehrenmitglied der Eisenindustrie-Commission, deren Vorsitzender er war. In Deutschland wurde er zum Ehrenbürger von Hamburg ernannt, der König von Württemberg sandte ihm eine goldene Medaille und ein schmeichelhaftes Anerkennungs schreiben. Später wurde er auch in Oesterreich zum Ritter des Franz Josephs-Ordens ernannt. Im Jahre 1867 schlug ihn eine wissenschaftliche Pariser Commission für das Großkreuz der Ehrenlegion vor. Der englische Gesandte wußte indes diese Ehrung zu hintertreiben. Auf eine ganz seltsame Art wußten die Amerikaner sein Genie zu ehren. In der Mitte eines ihrer metallreichsten Districte, nicht weit von Cincinnati, bauten sie eine neue Stadt, der sie seinen Namen gaben und die durch ihre Lage bestimmt ist, eines der größten Handels- und Industriezentren der Vereinigten Staaten zu werden. 1879 wurde er in den Ritterstand erhoben, im selben Jahre zum Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in London ernannt. — Zum Schluß noch einige Worte über Bessemers epochemachende Erfindung. Das Charakteristische der Bessemer'schen Methode, deren Schwerpunkt hauptsächlich in der Erzeugung von homogenem Massestahl zu sehen ist, liegt in der einfach und praktisch durchgeführten Entkohlung des Eisens. Der beim Bessemeren verwendete Kessel, welcher das flüssige Eisen enthält, hängt drehbar auf zwei Zapfen. Einer dieser Zapfen ist hohl und dient zur Zuleitung des von einem Gebläse gelieferten, stark gepressten Windes, der durch den mit zahlreichen Oeffnungen versehenen Boden in Form feiner Strahlen in das Innere des Kessels dringt und in dem dort befindlichen flüssigen Roheisen in die Höhe steigt. Dadurch vollendet sich die Entkohlung des Eisens und dessen Umwandlung in Stahl in kürzester Zeit. Dabei wird die Temperatur infolge des Verbrennens des Kohlenstoffes des Roheisens dergestalt erhöht, daß auch nach Beendigung der Entkohlung der entstandene Stahl flüssig bleibt — ein in ökonomischer Hinsicht bedeutsamer Umstand — und sofort in Formen gegossen werden kann. Der Bessemerproceß hat die anderen Verfahren, das Herdfriechen, bei dem man das flüssige Eisen tropfenweise durch einen Lustring lassen läßt, und das „Puddeln“, bei dem man die Luft in das flüssige Eisen „einrührt“, längst verdrängt.

(Der Verschönerungsarzt.) Theilnahmevolle Sensation erregte vor einiger Zeit im Gerichtshof in New-York die Schadenersatzklage eines Fräuleins Brooke, einer ältlichen Dame aus Denver in Colorado, die wegen Vernichtung ihrer Schönheit 50.000 Dollars (120.000 fl.) forderte. Sie hatte sich an den „Verschönerungsarzt“ gewandt, der „nach wissenschaftlicher Methode“ die verlorene Schönheit wieder herzustellen versprach. Die runzelige Stirnhaut ist einfach nach rückwärts zu ziehen, so daß sie gespannt und dadurch auch den Augenbrauen eine horizontale, ebenmäßige Linie verliehen wird. Die Ohrläppchen sind zu verkürzen, wodurch sie mehr mit den übrigen Gesichtspartien harmonieren werden. Die Augenlider hängen zu sehr herab, sie müssen deshalb emporgehoben werden, damit die Augen größer und glänzender erscheinen. Und endlich das Wichtigste. Damit das Gesicht nicht nur einen jugendlichen Ausdruck, sondern auch den schelmischen Reiz, das „gewisse Etwas“ erhalte, verpflichtete sich der „Doctor“, der Dame ein richtiges „Grübeln“ in das Kinn zu praticieren. Wer war glücklicher als Fräulein Brooke? Nun gieng's ans Operieren. Erst wurde ein Einschnitt in die Kopfhaut gemacht, ein Streifen derselben entfernt und dann nähte man die getrennten Theile wieder zusammen. Das that weh, aber die Stirne glättete sich und die Brauen zogen sich hoch. Dann machte der

Institutsmodeleur mehrere Schnitte am Kopf, hinter den Ohren, an den Lidern, unterhalb der Nase, an dieser selbst und endlich den famosen Grübchenschnitt am Kinn. Die Haut wurde dann zurückgezogen, genäht und blieb in diesem Zustande, bis die Heilung erfolgte. Als alle diese Operationen vollendet waren, erklärte der Schönheitsdoctor, jetzt sei es genug und Fräulein Brooke werde bald in frischem Jugendreize erstrahlen. Nach mehreren Monaten kam das Fräulein zur Erkenntnis, daß es Geld, Zeit und Schmerzen umsonst angewendet hatte; das Gesicht zeigte eine ganze Sammlung von Krähenfüßen, statt des schönen Grübchens stellte sich eine hässliche Narbe ein. Die gestuften Ohrläppchen krümmten sich nach auswärts, und Gesicht und Kopf des Fräuleins erinnerten bald an das Gesicht eines deutschen Corpsstudenten nach der fünfzigsten Mensur. Fräulein Brooke will nun für die ausgestandenen Schmerzen und noch mehr für die grausame Vernichtung ihrer Zukunftssträume mit rund 50.000 Dollar entschädigt werden.

Eigen-Berichte.

Aus der Umgebung, 18. März. (Selbstmord und Aberglaube.) Am vergangenen Donnerstag, ungefähr nach 11 Uhr vormittags, hat sich der 43jährige, verheiratete Maurer Jakob Thement in der Pucher'schen Feldkapelle „zur hl. Anna“ in Schleinitz mit einer starken Rebschnur, die er an der eisernen Schließe befestigte, erhängt. Diese That hat der Bedauernswerte in einem Anfälle von religiösem oder Verfolgungswahn, woran er schon durch einige Tage gelitten, ausgeführt. Beweis dessen der Umstand, daß der Selbstmörder noch zeitlich morgens, bevor er sich aus der Wohnung entfernte, zu seiner Gattin äußerte, daß er nach Marburg gehen und dort seine Osterbeichte verrichten wolle, was er jedoch nicht gethan zu haben scheint; auch ist ein weiterer Beweis seiner frommen Gesinnung, daß er seinen Hut mit einem darum geschlungenen „Rosenkranz“ an der eisernen Gitterthür der Kapelle aufgehängt hatte und in fast knieender Stellung den Tod gefunden hat. Bei dieser Gelegenheit hat es sich wieder einmal gezeigt, wie tief noch der Aberglaube bei dem Landvolke eingewurzelt ist, denn als der Erbenknecht mit der Todtentruhe am Nachmittage abgeholt wurde, sind schon mehrere Bauern aus den Nachbardörfern bei der Kapelle versammelt gewesen und haben schon ungeduldig auf den Augenblick, da der Todte herabgenommen werden sollte, gewartet. Ein jüngerer Besitzer erbat sich vom Leichenbeschauer die Erlaubnis, den Todten durch das Abschneiden des Strickes herabnehmen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde; als er die Schnur durchgeschnitten hatte, hielt er sie krampfhaft in der Hand, damit sie ihm nicht von den anderen Beutegierigen entrisen würde und verbarg sie, nachdem der Hals, in dem sie schon einen Schnitt verursacht hatte, daraus befreit worden, in seiner Rocktasche und entfernte sich eilrig, als wenn er ein großes Glück gemacht hätte. Nach dem Volks-(Aber-)Glauben sollen derlei Stricke von Erbenknechten für gar manche Zaubermittel von höchstem Nutzen sein, denn nach diesem Glauben heißt es, daß, wenn ein Stücklein von einem solchen Stricke in das Krummet eines Pferdes oder in ein Ochsenjoch gesteckt wird, das betreffende Fehrwerk mit der schwersten Last niemals stecken bleibt; es hilft auch ganz besonders, wenn ein Stückchen dieser Schnur an den vier Ecken eines Hauses, Obst- oder Weingartens oder Ackers verborgen wird, denn es bewirkt, daß ein Dieb mit seiner Beute nicht früher von der Stelle entkommen kann, bis der Besitzer heran ist und den armen Sünder aus seiner entsetzlichen Lage durch eine kleine Anspache befreit. Auch soll ein Stücklein dieses Zaubermittels, heimlich in das Bett einer Wöchnerin gebracht, große Erleichterungen bewirken. Ebenso ist es auch von guter Wirkung, wenn ein kleines Stück hievon in das Nest der Begehühner

reich gewordenen Deutschen, und langsam, eindringlich fragte er:

„Sie haben doch ein solides Portefeuille, Herr Rainer, um die Banknoten, die nunmehr Ihr Eigenthum sind, sicher zu bergen?“

Diese vernünftigen Worte hatten den Bann, doch nur einseitig gelöst, denn der zweite der Herren, eine untersekte Gestalt mit buschigem Kopfe und berben Händen, entgegnete rasch, in gebrochenem Französisch:

„Gewiß, Herr Notar, er hat ein ganz neues Portefeuille eigener Construction — von meiner Erfindung und von mir selbst gemacht — das ein Fremder nicht zu öffnen verstehen wird. Oh, es ist ein Meisterwerk der Buchbinderkunst. Dazu hat seine Frau — meine Schwester — ihm noch die Brusttasche seines Rockes mit Leder gefüttert und zum Zuknöpfen eingerichtet. Sie sehen also, Herr Notar, daß wir gegen Diebe vollkommen gesichert sind.“

„Ich wünsche es Ihnen“, entgegnete Maitre Delvaux, nicht ohne ein Lächeln unterdrücken zu können; dann setzte er aber recht ernst hinzu: „würde Ihnen indessen rathe, das Geld bei einem Banquier zu deponieren und durch diesen nach Ihrer Heimat am Rheine senden zu lassen.“

„Nein, nein!“ rief nun hastig der eigentliche Eigenthümer des Geldes, den wohl die Mahnung, sich von dem Schatze, den er kaum errungen, wieder zu trennen, aus seiner Erstarrung aufgeweckt. „Wir reisen morgen nach Hause und ich werde schon dafür sorgen und es mir nicht abnehmen lassen.“

Dabei hatte er ein neues Lederportefeuille aus einer Tasche gelangt, die sich wie ein mächtiger Schlund in einem

Brusttheile seines weiten Tuchrockes öffnete, und begann es nun mit einigen Manipulationen zu öffnen und die sechs Banknoten hineinzulegen. Der Verfälscher des seltenen — diebesischen Stückes, wie er meinte, half ihm getreulich bei dieser Arbeit und wollte auch das Geld hineinlegen, was der Andere aber mit Sträuben ablehnte, dafür aber knöpfte der Schwager ihm eigenhändig die ledergefütterte Brusttasche zu, und nun steckte der Erbe, den der Notar Rainer genannt, das Gold sammt und sonders in einen strumpffartigen Geldbeutel, den er aus der Tiefe seiner Hosentasche heraufgeholt.

Als endlich Alles glücklich eingepackt war, machte der Herr Notar dem seltsamen Auftritt, und gewiß zum Vergnügen seiner Klienten, ein rasches Ende — das Geschäft war ja überhaupt für ihn abgethan. Er reichte Herrn Rainer, dann dem Schwager die Hand, drückte und schüttelte sie recht herablassend und wünschte Glück zu der Erbschaft und der Heimreise. Dann begleitete er die beiden noch zu der Thür des Cabinetts, die er höchst eigenhändig öffnete, doch auch sofort wieder hinter den Herausgetretenen schloß.

Auf dem elegant decorierten, teppichbelegten Corridor lehnte der glückliche Erbe sich tiefathmend wider die Mauer, dann keuchte er, als ob die Sinne ihm vergehen wollten:

„Halte mich, Sebastian! — ich kann nicht mehr! Arme und Beine zittern mir, als ob ich eine centnerschwere Goldmasse mit mir herumschleppte! — 60.000 Francs! sie gehören mir — einem armen deutschen Schullehrer mit jährlich 300 Thlr. Gehalt — es ist unglaublich — um nährlich zu werden!“

63,565 Francs und 75 Centimes — freie Wohnung und freien Brand“, verbesserte der nüchterne Schwager Buchbinder. „Nur immer hübsch bei der Wahrheit und bei Verstand geblieben, Rainer!“

Von den 3565 Francs werden wohl noch einige abgehen, entgegnete Rainer recht bestimmt. „Mein Wackchen darf nur von den 60.000 wissen. Verstanden, Schwager Sebastian?“

Dieser schaute dem Redenden recht verblüfft in das Gesicht. Endlich sagte er:

„Ich denke, wir reisen morgen ab, was mir nun just nicht recht wäre, denn Du weißt, daß ich mit Dir nach Paris gegangen bin, nicht allein um die Erbschaft Deines verstorbenen Oheims zu erheben, sondern auch, um nach meinem Bruder zu forschen. Du hast mir in die Hand versprochen, mir dabei behilflich zu sein.“

„Komm, Sebastian“, entgegnete Rainer. „Wir wollen vorerst ordentlich zu Mittag essen und uns ausruhen. Dabei können wir Alles besprechen, denn ich — ich habe Dir noch mancherlei zu sagen. Komm!“

Zugleich hatte er sich mit wirklicher Behendigkeit aufgerafft und war, seinem Schwager voraneilend, die Treppe hinabgestiegen.

Es war etwa fünf Uhr, als die beiden Deutschen auf die Straße hinaustraten. Das Haus des Notars Delvaux lag in der verhängnisvollen stillen Rue du Sentier, und Rainer wollte die Richtung nach dem Boulevard einschlagen. Da faßte ihn plötzlich sein Schwager derb am Arm und nöthigte ihn, still zu stehen.

„Wo willst Du hin? — ich denke, wir gehen zum Essen“, sagte er.

gesteckt wird, weil diese dann unaufhörlich Eier legen. Ein Stück davon als Skapulier auf der Brust getragen, bewirkt, daß man vor Bliz, Pest und sonstigem Ungemach gesichert ist, und auch vor bösen Menschen, namentlich Räubern und Strauchdieben, nichts zu fürchten braucht. Von besonderer Wirkung soll aber dieses Zaubermittel bei Verliebten sein, denn es bewirkt, wenn der Strick an einer Seite angezündet wird, der oder die Betrogene fünf Wasser-unter betet und die Asche des verbrannten Strickes heimlich in das Getränk des Gegentheiles bringt, daß sonach der oder die Ungetreue wieder zurückkehrt, dann „ewig“ treu bleibt und nie mehr auf abschüssige Wege geräth, was demnach zur Folge hat, daß die Ehe nicht ausbleiben kann. Es gibt noch eine Menge Fälle, in denen ein „Galgenstrick“ die beste Wirkung thun soll, denn in früheren Zeiten, wo es noch mehr Hingerichtete gegeben hat, haben nach der Volksfage die Henkersknechte durch den Verkauf dieser gesuchten Ware bei ihrer kargen Entlohnung einen einträglichen Nebenwerb gefunden.

Die Vorbereitungen zur Veranlagung der Personaleinkommensteuer im Bezirke Windischgraz.

Als die neue Personaleinkommensteuer-Vorlage Gesetz geworden, wurde sie allgemein als eine gerechte Heranziehung bisher unbesteuerter Einkünfte und als eine voraussichtliche Entlastung des Grundbesitzes betrachtet und als solche auch willkommen geheißen; auch sollte durch die mäßigen Steuersätze den Steuerträgern Gelegenheit gegeben werden, mit aller Offenheit und Wahrheit ihre Einkünfte zu veranlagern, und wurde deshalb auch viel Schönes darüber gesprochen und geschrieben, daß die neue Steuer in moralischer Hinsicht zu begrüßen sei. Wenn wir nun auch nicht behaupten wollen, daß alle in obigem Bezirke eingebrachten Einkünfte den wirklichen Verhältnissen entsprechen, so ist es trotzdem auffallend, daß gerade hier so vielen, besser gesagt so ziemlich allen Einkünftelegern ihre Angaben nicht geglaubt werden. Es besteht bei der betreffenden Behörde, beziehungsweise beim Vorsitzenden der Schätzungscommission entweder ein allgemeines Mißtrauen gegen die Steuerträger, oder die Sucht, die in den letzten zehn Jahren ohnehin stetig höher werdenden Steuern des Bezirkes noch weiter zu steigern.

Die Vollzugsvorschrift zum Personaleinkommensteuergesetze sagt unter anderem, daß jede zur Feststellung des Einkommens nicht unbedingt notwendige Inanspruchnahme der Parteien zu vermeiden sei. Nun ist der Fall vorgekommen, daß einer Partei, von welcher die Vertrauensmänner erklärt hatten, daß ihr Einkommen 600 fl. nicht erreiche, sie nach dem Gesetze also steuerfrei sei, das Bekenntnis unter Androhung einer Geldbuße von 10 fl. abgefordert wurde. Haben denn die Vertrauensmänner so wenig Vertrauenswürdigkeit, daß man ihre Angaben durch das Bekenntnis des Betreffenden prüfen will? oder welchen Zweck hat die Abforderung des Bekenntnisses sonst? Hofft man Strafgebußen zu erreichen? Weiters sagt obenwähnte Vollzugsvorschrift, daß Personen, deren Einkommen 1000 fl. nicht erreicht, im allgemeinen zur Einbringung eines Bekenntnisses nicht verpflichtet sind, außer, wenn sie hiezu besonders aufgefordert werden und zur Verfassung eines Bekenntnisses fähig erscheinen. Die besondere Aufforderung ist nach dem Wortlaute also doch wohl als Ausnahme gedacht; nun werden aber auch jene, welche von dieser Wohlthat des Gesetzes Gebrauch zu machen dachten, unter Androhung von Ordnungsgebußen zur Einbringung von Bekenntnissen verhalten, darunter auch viele solche Personen, einfache Bauern, welche wohl einen gesunden Hausverstand besitzen, sich aber mit den gewiss nicht einfachen Vorschriften des Gesetzes beim besten Willen nicht vertraut machen können und gezwungen sind, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, falls sie nicht der empfindlichen Geldbuße verfallen wollen.

Endlich kommen wir noch auf die zu den eingebrachten Bekenntnissen verlangten Aufklärungen zu sprechen; hierüber sagt die Vollzugsvorschrift, daß dieselben unter Angabe von Gründen abzufordern seien. Nun sind diese „Gründe“ in nahe vierzig verschiedene, vorgedruckte Fragen eingetheilt, welche auf dem Fragebogen dann knapp aneinander aufgeführt werden, so daß man kaum weiß, wohin die Antwort zu schreiben. Als Muster wollen wir den beiläufigen Wortlaut einiger solcher Zettel anführen: z. B. „Bei der geringen Höhe des ausgewiesenen Einkommens bestehen Zweifel, ob dasselbe den Veranlagungsvorschriften entsprechend angegeben ist?“ dann „Es bestehen Zweifel, ob nicht die Kosten des Haushaltes in Abzug gebracht wurden?“ „Die Einnahmen scheinen zu gering angegeben.“ Und so geht es im Tone des Zweifels und Scheinens weiter, und ist mancher Einkünfteleger so glücklich, zu der früheren verwickelten Verfassung seiner Beichte noch zwanzig und mehr solche Punkte, welche, wie man sieht, wohl begründet sind, beantworten zu müssen. Es sei nun auch den Steuerträgern gestattet, zu zweifeln,

„Allerdings!“

„Nun, unser Hotel liegt in der Rue Saint-Anne und dorthin, die Straße abwärts müssen wir, nicht nach dem Boulevard. Ich kenne den Weg — wir haben ihn schon oft genug gemacht.“

„Laß mich heute in Ruhe mit Deinem düstern Hotel und seiner langweiligen Table d'hôte, wir wollen einmal fein zu Mittag essen — wirklich diniren! unsere Mittel erlauben es ja! Vertraue Dich nur mir an, Schwager Sebastian, und komm!“

Dabei hatte Rainer sich fast unwillig von dem derben Griffen seines Schwagers losgemacht und setzte seinen Weg nach dem Boulevard fort. (Fortf. folgt.)

ob diese vielfache Inanspruchnahme der Parteien notwendig ist. Erwähnenswert scheint auch der Fall, daß von Parteien die Angabe der Polizien-Nummer ihrer (Lebens- oder Renten-) Versicherung verlangt wurde, obwohl diese gar nicht versichert sind und eine bezügliche Ausgabe nicht in Abzug gebracht hatten. Viele der erwähnten Fragen und Zweifel beziehen sich, da die meisten der Einkünfteleger Grundbesitzer sind, auf landwirtschaftliche Verhältnisse oder die damit verbundenen Einnahmen und Ausgaben; bei diesen vermischen wir besonders das erhoffte Wohlwollen gegen den Bauernstand, aber auch die eingehende Kenntnis der großen Bedürfnisse und der schwierigen Lage eines landwirtschaftlichen Betriebes. Deshalb wollen wir auch an dieser Stelle die künftigen Mitglieder der Schätzungscommission bitten und erinnern, besonders bei der Beurteilung der Einkünfte des bäuerlichen Theiles der Steuerpflichtigen nicht zu vergessen, unter welcher schwierigen Verhältnissen und mit welchen Lasten dieser zu arbeiten hat; und wir hoffen auch, daß die Wahlberechtigten sich auf solche Männer einigen werden, welche dieses Vertrauen später auch zu rechtfertigen wissen werden.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Germanenbund „Wölsung.“) Heute abends um 8 Uhr wird im Erdgeschoße des Casinos (Garderobezimmer) eine Versammlung abgehalten werden, in der über wichtige innere Angelegenheiten Beschlüsse gefaßt werden sollen. Ein möglichst zahlreiches Erscheinen ist daher dringend geboten.

(Die neue Leitung des Stadttheaters.) Unter 10 Bewerbern um das Stadttheater wurde Herr Leopold Schmid auf die Dauer von drei Jahren zum Director gewählt.

(Radfahrriege des Marburger Turnvereins.) Morgen Freitag Ausfahrt nach Ober-Pulsgau. Zusammenkunft Pürker's Gastwirtschaft. Abfahrt um 3/4 12 Uhr nachmittags. Gut Heil!

(Concert des Philharmonischen Vereines.) Wie es vorauszu sehen war, gibt sich für das Montag, den 28. d. abends im großen Casinosaale stattfindende dritte Mitglieder-Concert, bei welchem Josef Haydn's herrliches Oratorium „Die Schöpfung“ zur Aufführung gelangt, ein äußerst lebhaftes Interesse kund. Die Nachfrage nach Sitzen ist eine sehr rege, so daß die Leitung des Vereines sich bemüht, sich noch mehrere Sitzreihen im Saale den bestehenden hinzuzufügen. Den Kunstfreunden unserer Stadt steht mit dieser Aufführung ein großer Kunstgenuss bevor. Ein mächtiges Aufgebot von klangvollen schönen Chorstimmen, ein gut geschultes Orchester und vorzügliche Solisten, welche die übernommene Aufgabe in glänzender Weise lösen werden. Fräulein Johanna Martin, die über ein befriedigendes, in allen Registern ausgeglichenes Stimm-materiale verfügt, hat die Sopranpartie freundlichst übernommen, Herrn Opernsänger August Krämer lernten wir schon von früheren Aufführungen her als feinführenden, künstlerisch durchgebildeten Oratorien-sänger, desgleichen auch Herrn Franz Stöckl als stimmbegabten Sänger kennen. Auf das Werk selbst werden wir in der Sonntagsnummer zu sprechen kommen. Der Kartenvorverkauf hat bereits in der Papierhandlung des Herrn Joh. Gaßner am Burgenplatz begonnen. Textbücher, die zum richtigen Verständnis des Werkes unerlässlich sind, sind in der Musikalienhandlung des Herrn Mathias Tischler in der Schulgasse erhältlich.

(Marburger Gemeinderath.) Am vergangenen Montag fand um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung unter dem Voritze des Bürgermeisters Stellvertreters Herrn Dr. Hans Schmiderer statt. Der Vorsitzende verlas einen Erlaß der k. k. steiermärkischen Statthaltereie, wodurch der Gemeinderath in Kenntnis gesetzt wurde, daß die Einreichung der Stadtgemeinde in die im Enteignungsverfahren erworbenen Grundtheile von den Grundstücken der Eheleute Ignaz und Juliana Raup und der Frauen Franziska Eiden von Moser und Johanna Mülle Mittwoch, den 23. d. nachmittags um halb 4 Uhr, an Ort und Stelle, Rärntnerstraße Nr. 25, auf Grund des § 13 des Gesetzes vom 9. Jänner 1870 erfolgen werde. Zu Vertretern der Gemeinde bei dieser Gelegenheit wurden die Herren Prof. Dr. v. Britto, Flucher und Sirak gewählt. G. M. Koloschitzky erstattete den Bericht über die Vergebung der Canalherstellungsarbeiten. Der Referent gab bekannt, daß die Section den Antrag stellt, die Arbeiten den Herren Teischinger und Pickel zu übertragen, da die Firma Kella und Neffe in andere Hände übergegangen und jüdisch sei. In Betracht kämen noch zwei Angebote, darunter jenes der Firma Waldeck und Kumpel in Wien. An der Welschlekre über den Sectionsantrag beteiligten sich die Herren Mahr, Schmidl, Dr. Lorber, Dr. Malby, Leeb, Dr. Miklauz, Stiebler und der Berichterstatter. Schließlich wurden die Arbeiten den Herren Teischinger und Pickel bei namentlicher Abstimmung unter folgenden Bedingungen übertragen: Die Unternehmer haben einen technisch gebildeten Bauleiter zu bestellen und den zum Baue verwendeten Cement auf ihre Kosten von der Landesversuchsanstalt prüfen zu lassen. Auch wurde ein aus den Herren Ing. Mödl, Insp. Späček, Küster und Futter bestehender Aufsichtsrath gewählt. Schließlich wurde auf Anregung des Herrn Flucher beschloffen, Donnerstag, den 24. d. abends im Casino eine Versammlung zu veranstalten, in der über die Wahlen in die

Steuercommission berathen werden soll. Der Besuch dieser Versammlung ist nur gegen Vorweis der Beglaubigungsscheine gestattet. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist ein aus den Herren Flucher, Mahr, Pfirmer, Pickel und Stiebler gebildeter Ausschuss betraut.

(Verein österr. Handels-Angeestelter, Ortsgruppe Marburg a. d. D.) Nach einer längeren Pause hat die Ortsgruppenleitung für den 17. d. wieder eine Monats-Versammlung einberufen, die sich eines besseren Besuches hätte erfreuen können, aber — man müßte immer das gleiche Lied singen, die Mitglieder bringen den Veranstaltungen viel zu wenig Antheil entgegen und glänzen mit ihrer Abwesenheit! Obwohl ja aus den Einladungen ersichtlich war, daß die Versammlung genug Interessantes bringen würde, war um 9 Uhr abends erst der vierte Theil sämtlicher Geladenen erschienen. Der Obmann Herr Sernek eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß außer den erschienenen Handels-Angeestelten wenigstens auch zwei Geschäftsinhaber und zwar Herr Julius Pfirmer und Herr Ferd. Hartinger, der übrigens an alle Herren Chefs ergangenen Einladung Folge leisteten und der Versammlung beiwohnten. Herr Sernek erstattete einen kleinen Bericht über das von der Ortsgruppenleitung seit der letzten Versammlung Geleistete, erwähnte die guten Erfolge, welche die Unterrichtscurse im laufenden Vereinsjahre aufwiesen, kam auf das jüngst abgehaltene Handelsfränzchen, das die Ortsgruppe veranstaltete, zu sprechen und hob dessen moralischen und finanziellen Erfolg hervor. Der Redner berichtete sodann über die am 14. d. abgehaltene Versammlung der Privatbeamten und Handelsangestellten und forderte die Anwesenden auf, fernerhin für einen zahlreichen Besuch der Versammlungen im Collegenkreise zu wirken. — Hierauf begann Herr Gustav Weindorfer seinen für diesen Abend zugesagten Vortrag über „Die Colonien der europäischen Mächte“ und es kann dem Genannten für seinen überaus spannenden und klaren Vortrag, den er mit Hilfe einer großen Weltkarte sehr ausführlich und verständlich zu machen verstand, nur der beste Dank gezollt werden. Leider war es nicht möglich, den ganzen Vortrag an einem Abende zu erledigen, denn nachdem Herr Weindorfer nach fast zweistündiger Rede dessen Hälfte zu Gehör gebracht hatte, mußte er ihn schließen, gab jedoch das Versprechen, die andere Hälfte bei der nächsten Monatsversammlung nachzutragen. Herr Weindorfer entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe in wahrhaft glänzender Weise und wurde von den Anwesenden mit lautem Beifalle belohnt. Herr Julius Pfirmer drückte ihm insbesondere den besten Dank aus und knüpfte daran nur noch die Bemerkung, daß einem so mühevoll durchstudierten Vortrage eine größere Anzahl Zuhörer gebürt hätte. Nach Schluß des Vortrages hatte das Vereinsmitglied Herr Josef Koller noch die Liebenswürdigkeit, einige recht gelungene Vorträge und Gedichte in steirischer Mundart zum Besten zu geben, wofür ihm die Anwesenden reichlichen Beifall spendeten. Herr Sernek schloß hierauf die so gelungene Versammlung mit herzlichsten Dankesworten an Herrn Julius Pfirmer für seine warm empfundene Ansprache und seine Theilnahme für die Vereinigung der Handelsangestellten und dankte noch Herrn Weindorfer für den fesselnden Vortrag. Schließlich gab er der Hoffnung Raum, daß die nächste Monatsversammlung sich eines besseren Besuches erfreuen möge. V. H.

(Marburger Escomptebank.) Freitag, den 25. d. wird im kleinen Speisesaale des Casinos die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Actionäre der Marburger Escomptebank abgehalten werden.

(Volksfänger.) Dienstag, den 29. d. wird die bestbekannte Volksfängergesellschaft Steibler im Casino ein Concert veranstalten.

(Richtigstellung.) In unserem Berichte über die Gemeinderathssitzung vom 16. d. finden sich zwei Irrthümer, die wir hiermit richtigstellen: Bartholomäus Ritter v. Carneri ist nicht in Triest, sondern in Trient geboren und statt der Bezeichnung Schlächtergasse wurde die gleichfalls vorgeschlagene Benennung Puffgasse gewählt.

(Wählerversammlung.) Heute abends 8 Uhr findet im Casino, ebenerdig rechts, eine Wählerversammlung befaßt die Aufstellung der in die Personaleinkommensteuerschätzungs-Commission zu wählenden Vertrauensmänner statt. Zu dieser Versammlung haben nur Wahlberechtigte gegen Vorweisung der Legitimation Zutritt. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes liegt es im Interesse der Steuerträger, sich sowohl an dieser im Auftrage des Gemeinderathes vom Herrn Bürgermeister-Stellvertreter einberufenen Versammlung, wie auch an der Wahl selbst zu betheiligen. Die Wahlen finden für die dritte Classe am 31. März, für die zweite am 1. April und für die erste am 2. April beim hiesigen k. k. Steuerobersinspectorate statt.

(Theater.) Zum Vortheile des Herrn Franz Josef Böhm wird heute das Rossegger'sche Volksstück „Am Tage des Gerichts“ gegeben. Wir wünschen dem Beneficianten, daß auch ihn ein volles Haus erfreuen möge. — Morgen, Freitag und Samstag wird der Opern- und Operettenchor Herr Heinrich Bertini vom Laibacher Landestheater auf unserer Bühne singen. Zur Aufführung kommen zum letztenmale in dieser Spielzeit die beliebten Operetten „Waldfriede“ und „Die kleinen Schäfchen“, in welchen Herr Bertini auch Concerteinslagen vortragen wird. — Mehrseitigen Wünschen entgegenkommend, wird die Direction Sonntag, den 27. d. bei gewöhnlichen Novitätenpreisen die „Königskinder“ zum drittenmale zur Aufführung bringen.

(Verein zur Unterstützung armer Volkskinder.) Wir erlauben uns hiermit als Nachtrag die Namen jener Wohltäter, welche die Güte hatten, zum

Glückshafen des Jubelfestes Beste oder Gelbbeträge zu widmen und welche im ersten Verzeichnisse noch nicht angegeben wurden, zu veröffentlichen. Es sind dies: Herr E. Vereiter 1 fl., Herr H. Hengster 1 fl., Frau Heller 1 fl., Herr Köhl 50 kr., Frä. Köth 1 fl., hochw. Herr P. Stephan 2 fl. (1 fl. Mitglieberbeitrag), zusammen 6 fl. 50 kr. Beste spendeten die Frauen: Duma, Gassarek, Geißler, Gruber, Habermann, Hartmann, Jartschitsch, Kralik, Lehrer, Marovic, Möhling, Müller, Mydlik, Ostermann, Rem, Roscher, Sedlatschek, Sorjchal, Sparowiz, Strohbach, Wirt, die Fräulein: Beer, Friedmann, Gutbrunner, Winkl, Birchan, Polatschek, Böschl, Richar, Sieberer, Strohbach, Woschnagg, Jezulka Emilie und Johanna, Zellermaier; die Herren: Bernhard, Frantisch, Ferling, Huber, Hofmeister und Herren Kollegen, Koban, Maghold, Pirchan, Quandest, Reichmeyer, Widgaw.

(Marburger Schützenverein.) Am Abende des vergangenen Montags wurde im Erdgeschosse des Casinos die diesjährige Hauptversammlung des Marburger Schützenvereines unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Kaspar Hausmaninger abgehalten, der die erschienenen Mitglieder des Vereines herzlich willkommen hieß und sodann den Rechenschaftsbericht des Ausschusses vortrug. Daraus war zu entnehmen, daß im Vorjahre am 23. Mai mit dem Schießen begonnen und daß zehnmal geschossen wurde. Die Betheiligung daran war anfänglich eine sehr rege. Von Mitte Juli an mußte das Schießen eingestellt werden, weil viele Mitglieder von Marburg abwesend waren. Am 26. September fand das Schlußschießen statt. Beim Festschießen kamen 104 Ducaten zur Vertheilung. Schließlich richtete der Vorsitzende an alle Schützenfreunde die Bitte, dem Schießen mehr Theilnahme entgegenzubringen. Der vom Zahlmeister des Vereines, Herrn Josef Bugel, vortragene Säckelbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Berichterstatter die Entlastung erteilt, nachdem Herr Emanuel Figgdor im Namen der Rechnungsprüfer bekanntgegeben hatte, daß Bücher und Rechnungen in vollster Ordnung befunden worden waren. Bevor zur Neuwahl des Ausschusses geschritten wurde, erinnerte Herr Roman Pachner an die mannigfachen Verdienste des Obmannes Herrn Hausmaninger und ersuchte ihn, eine Wiederwahl anzunehmen. Herr Hausmaninger dankte für die anerkennenden Worte, erklärte aber, daß er eine Wiederwahl unmöglich annehmen könne. Es wurden sodann folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Director Binder zum Schützenmeister, Anton Götz zum Schützenmeister-Stellvertreter, Josef Bugel zum Zahlmeister, Karl Pickel zum Schriftführer, Roman Pachner, Anton Badl, A. Quandest und Kaspar Hausmaninger zu Beiräthen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren E. Figgdor und Julius Pfirmer gewählt. Auf den Antrag des Herrn Hausmaninger wird am 3. April mit dem Schießen begonnen werden. Auch wurde beschlossen, abwechselnd Sonntags und Dienstags zu schießen. Endlich wurde auf Antrag des Herrn Hausmaninger der Beschlus gefasst, zu Ehren zweier Mitglieder ein Freischießen zu veranstalten.

(Der Familienabend des M. R. C. „Wanderlust“) der Samstag, den 19. März im neuen Casino-Concertsaale stattfand, war trotz des für solche Veranstaltungen etwas unpassend gewählten Tages gut besucht und nahm einen sehr gelungenen, allseits befriedigenden Verlauf. Die gutgeschulte, wackere Clubkapelle brachte unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn G. Musger eine Reihe gewählter Musikstücke zu Gehör, wofür sie durch reichen Beifall belohnt wurde. Die Herren Fritz Schweyer und Otto Bech erheiterten die Zuhörer durch mehrere sehr gediegene Zweigeänge und erteten für ihre Leistungen den durch starken Applaus bekundeten Dank der Festgenossen. Mit besonderer Spannung wurde dem Auftreten des Schnellzeichners Signor Carolo Maletto aus Venezia entgegen gesehen, der mit seinen verblüffenden Leistungen alle Erwartungen übertraf und einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Auch Herr Redl, der beliebte Gesangscomiker unseres Theaters, ergötzte die Zuhörer durch den prächtigen Vortrag mehrerer die Lachmuskeln des Publicums fortwährend in Bewegung erhaltender Couplets und mußte sich infolge nicht endenwollenden Beifalles zu mehreren Zugaben entschließen. Suppost und Tombola, welche letztere so manchen durch ein wertvolles, hübsches Best überraschte, wurden stark in Anspruch genommen und trugen zur allgemeinen heiteren Stimmung nicht unwesentlich bei. Nach Mitternacht, als die übrige umfangreiche Vortragsordnung erschöpft war, trat der Tanz in seine Rechte und hielt die Jugend noch bis zum Morgengrauen in fröhlichster Stimmung beisammen. Dieser Club veranstaltet Freitag, den 25. März seine erste diesjährige Clubpartie und zwar nach Pulsan. Der Fahrwart ersucht um zahlreiche Betheiligung. Abfahrt um 2 Uhr nachmittags. Zusammenkunft im Casino.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 20. auf den 21. d. beiläufig um 1 Uhr wurde das Gewölbe der Frau M. R. auf dem Domplatz 14 durch unbekannte Diebe erbrochen. Die Gewölbtüre und das Schloß wurden mit einer Zimmermannsklampe aufgeprengt. Die Glashtüre wurde eingedrückt und aufgesperrt. Die Diebe mußten längere Zeit in dem Raume verbleiben, da sie eine Sauerbrunnflasche Rothwein austranken und Drangen und Wurst verzehrten. Einen Sack Fülloln leerten sie auf den Boden aus und füllten ihn mit Kaffee und Zigarren, nahmen die Briefmarken und das vorhandene Kleingeld mit und schlossen sodann das Gewölbe wieder mit der Eisenstange und dem zerbrochenen Vorhängeschloß. Selbstamer Weise bemerkte diese gemüthlichen Diebe niemand. Wie notwendig eine Vermehrung der Sicherheitswache ist, zeigt dieser Vorfall neuerdings.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein gefährlicher Langfinger.

Vor dem Erkenntnisssenate des hiesigen k. k. Kreisgerichtes (Vorsitzender Landesgerichtsrath Dr. Trenz) hatte sich der dreißigjährige, in Pfefferberg geborene Knecht Anton Kosar wegen Diebstahls zu verantworten. Der oft wegen desselben Delictes vorbestrafte Angeklagte hatte seit dem 13. Mai v. J. eine Reihe von Diebstählen in St. Jakob W.-B., in Baidorf bei Graz, in Pfefferberg, in Mugitschberg und in Regauberg verübt und wurde zu viereinhalb Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage in jeder Woche verurtheilt. Nach verbüßter Strafe wird er unter Polizeiaufsicht gestellt werden.

Schaubühne.

Was hat denn Meister Strauß' lieblichste Operette „Die Fledermaus“ verbrochen, daß sie zu einem solchen Zerrbilde, wie sie Dienstag, den 15. d. über unsere Bühne ging, herabstinken mußte? Es wird das Unmögliche oft möglich gemacht, und gewiß hätte sich auch Herr Dr. habar nie träumen lassen, daß ihm einmal Gelegenheit würde geboten werden, sich in der lyrischen Tenorpartie des Alfred zu versuchen; nun, dieser Versuch ist jämmerlich mißglückt. Vielleicht erleben wir es noch, Fräulein Borée als „Gretchen“ bewundern zu können. Für Fräulein Herold lag keine zwingende Nothwendigkeit vor, gerade dieses Werk, das durchwegs eine vorzügliche Besetzung erfordert, zum Zugstücke für ihren Ehrenabend zu wählen. Wir besitzen andere Werke, die leichter durchführbar sind, und in welchen die genannte Künstlerin uns zu besserem Danke durch ihre Leistungen verpflichtet hätte. „Das ist der Fluch der bösen That“, und man konnte es voraus-sagen, daß bei einer derartigen Besetzung der Hauptpartie die Lust zum Theatergehen benommen wird. Die frostige Kühle des Spieles theilte sich auch den Zuschauern mit und selbst die flottesen Weisen und feurigsten Trinklieder vermochten nicht jenen schallenden Beifall zu erwecken, der früher bei diesem herrlichen Werke so oft und oft das Haus durchbrauste. Und von all den Freunden, die ein Ehrenabend mit sich bringt, blieb Fräulein Herold nichts als ein düsterer Blumengruß. Von den Darstellern, die dieses Werk noch vor dem gänzlichen Schiffbruche retteten, seien in erster Linie Fräulein Miltner, dann Fräulein Zampach, Herr Lang und Herr Director Siegel genannt. Die Besetzungsart in diesem Werke möge ein abschreckendes Beispiel für die Zukunft sein; derartige Versuche mißglücken immer gänzlich.

Eingeendet.

Auf den § 19 des Pressgesetzes mich stützend, ersuche ich die löbl. Redaction folgende Berichtigung des in der letzten Nummer der „Marburger Zeitung“ vom 19. März 1898 unter dem Titel: „Eine musterhafte Wohnung für Studenten“ erschienenen Artikels in ihr Blatt aufzunehmen:

Es ist unwar, daß die Zimmer meiner Wohnung klein, vielmehr ist es wahr, daß jene groß und geräumig sind. Dafür sprechen folgende Zahlen: das erste Zimmer ist 5.5 m lang und 5 m breit, das zweite Zimmer ist 5.7 m lang und 4.7 m breit und das dritte hat eine Länge von 4.7 m und eine Breite von 3 m.

Es ist unwar, daß in meiner Wohnung 15 Personen wohnen, da meine Arbeiter in der in der Herrengasse sich befindlichen Werkstätte arbeiten und schlafen.

Es ist ferner unwar, daß die Magd bald in der Küche, bald im Zimmer schläft, da sie ihre Schlafstätte im Wohnzimmer meiner Frau besitzt, während ich bei den das erste und zweite Zimmer bewohnenden Studenten schlafe.

Es ist unwar, daß meine Frau für Fremde wäscht. Die heimische Wäsche wird aber in der allen Parteien des Hauses dienenden Waschküche gewaschen.

Es ist unwar, daß sich die Hemmen, deren Zahl jedoch nur 2 Stück beträgt, in der Küche befinden. Nur im strengsten Winter nahm ich sie des Nachts in die leere Küche, während sie sich bei Tage und bei lauer Witterung stets im Hofe befanden. In dieser Jahreszeit habe ich aber noch niemals Hühner in der Küche gehabt.

Wahr ist es, daß ich in der Küche Vögel habe, was aber durchaus nicht als ein Verstoß gegen die Hygiene betrachtet werden kann.

Die Wohnung wurde übrigens schon öfters von Aerzten und Fachleuten besichtigt, jedoch wurde von jenen noch niemals etwas an ihr ausgestellt.

Marburg, am 22. März 1898.

Josef Vesjak.

Eine Flugchrift zum bevorstehenden Kaiserjubiläumstest an Landtschulen und in Bauernvereinen ist: „Kaiser Franz Josef I. als Wohltäter des Bauernstandes“. Geschrieben von Max Brandais, Lehrer in Gschmaier bei H., Steiermark; geziert mit dem Bilde des Kaisers in der Tracht des steirischen Bauers. Der Verfasser tritt für ein freies deutsches Bauernthum ein und hebt die bezüglichlichen Verdienste unseres Kaisers hervor; schildert in scharfen Umrissen: Leibeigenschaft, Robot, Zehent, Bauernschule von einst und jetzt, Rechte des gegenwärtigen Bauers, und eifert zum Fortschritt an. Erscheint zu Ostern in einer großen Auflage, beiläufig 50 Seiten stark. Je größer die Anmeldungen, desto wohlfeiler die Schrift. (10—20 Kreuzer.) Bauernvereine besondere Begünstigung. Lehrer meldet Massenbezug an, betreibt im Ortschulrathe den Ankauf. Die Schrift ist nicht auf buchhändlerischen Gewinn berechnet. Eine Lanze für freie Schule und Bauernstand. Aufschätzungen von Ostern an gegen Einsendung von 20 Kreuzern in Marken.

Frühjahrs Toiletten in einfacher Eleganz und Fülle und die reichste Auswahl von schön ausgeführten und praktischen Modebildern aller Art kann kein Modeblatt zu einem verhältnismäßig so geringen Preise den Leserinnen bieten, wie die vom 1. April ab erscheinende „Große Modenzeitung“. Zuverlässigkeit und Genauigkeit der beigegebenen Schnittmuster, die jeder Hausfrau die Selbstanfertigung der Garderobe ermöglichen, praktische Verwendbarkeit und Nützlichkeit aller Handarbeitsvorlagen und sorgfältige Auswahl des unterhaltenden und belehrenden Theils sind die großen Vorzüge, durch die sich die „Große Modenzeitung“ vornehmlich auszeichnet. Die „Große Modenzeitung“ kostet vierteljährlich nur 1 M. 35 Pf. Probenummern liefert jede Buchhandlung auf Verlangen schon jetzt.

Der erste Schmetterling in diesem Jahre zeigt sich für jedermann, der ihn sehen will, auf dem Titelblatt der „Illustrierten Wäsche-Zeitung“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W., und zwar als Pierath eines Taghemds mit Durchbruchstickerei. Auf derselben Seite dieses herrlichen, reich illustrierten und mit großem Schnittbogen behufs Selbstanfertigung versehenen Specialblattes finden wir, dessen Vielseitigkeit charakterisierend, an Herren-sachen folgende Gegenstände: Umlege- und Stehfalten, Manschetten, Cravatten, Taschentuch, Oberhemd mit Stehfalten, Reife-Oberhemd etc. Weiter nennen wir ein russisches Hemd für Knaben, Mädchen- und Knaben-Wäsche und Unterzeug, Supons, Damenweste, Schürzen, Blusen, Matinée, Beinkleider, Taschentücher, Tischtuch und Servietten, Nachtanzug für Herren, Reform-Corsett, Hemdhose für Damen, Monogram-Combinationen, Stickerei- und Häckelarbeiten u. s. w. Die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ kostet nur 45 kr. vierteljährlich. Zu beziehen durch die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien I., sowie durch sämtliche Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungsversehrer. Gratis-Probenummern durch erstere beiden.

Aufruf!

Mit Bezug auf den in Nr. 9 dieses Blattes veröffentlichten Aufsatz ergeht an alle Besitzer von Urkunden und anderen Materialien zur Geschichte und Cultur der Stadt Marburg die freundlichste Aufforderung, solche Gegenstände bei dem Unterzeichneten im Rathhause gefälligst abzugeben oder Verzeichnisse davon einzusenden.

Für den Ausschuss zur Herstellung einer Geschichte der Stadt Marburg: Der Bürgermeister: Alex. Nagel.

Briefkasten der Schriftleitung.

Deutschösterreichischer Handwerker, hier.

Ach, wie so geistlos, Freund, von Schöpfung und Affen du fahst! Nimm doch den Spiegel, du siehst ein atavistisch Geschöpf.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Austritte der Vereinskraft für Sonntag, den 27. März nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Bugsführer: Hobacher.

Berkordene in Marburg.

12. März: Buch Josef, Köhnsohn, 2 Tage, Bergstraße, Lebensschwäche.
14. März: Pazofsky Katharina, Haushälterin, 86 Jahre, Casinogasse, Gehirnembolie.
16. März: Haupt Albin, Schlosser, 20 Jahre, Neue Colonie, Lungentuberculose.
17. März: Demischer Heinrich, Maschinenschlosser, 72 Jahre, Burggasse, Lungenemphysem. — Holzer Josef, Privatensohn, 1 Jahr, Mellingersstraße, Darmcatarrh.

Med. Dr. Karl Spitzzy

ordiniert wieder

täglich von 8—10 und von 1/2—3 Uhr
Marburg, Domplatz 11.

Verdauungsstörungen,

Magencatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI[®]
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.



Ausgezeichnet mit 60 ersten Preisen.
Fattinger's
weltberühmte
Fleischfaser-
Hundekuchen

sind das anerkannt beste, gesündeste, reinlichste und billigste Futter für Hunde aller Racen. Preis per 50 Kilo 11 fl. 5 Kilo Postpaket fl. 1.50. Prospekte, auch über Fattinger's vielfach ausgezeichnetes Geflügelfutter, Weichfutter für Vögel etc. gratis und franco. — Niederlage in vielen Geschäften.

Thierfuttersabrik Fattinger & Co.

Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 3 (Messeplatz 5).

Das Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft F. J. PEYER

Kokosdineggallee Marburg. Hilariusstraße

hält sich zur Uebernahme und Ausführung aller

Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen bestens anempfohlen.

Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine!

Marmorplatten

in allen Farben und Größen stets vorrätig.
Streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

Gasthaus-Übernahme.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich das

Gasthaus des Herrn Franz Girstmayr

Viktringhofgasse 19

in Pacht genommen habe und werde stets bestrebt sein, durch Ausschank von vorzüglichen Natur-Weinen, echtem Weingeläger und Wachholder-Slivovitz, vorzüglichem Göher Märzenbier sowie mit kalten und warmen Speisen die geehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Karl Holler.

Bauplätze.

sind billig zu verkaufen. Auf dem parzellierten Grunde ist ein Brunnen, wo den Käufern der Wasserbezug gestattet ist. Anfrage bei **Johann Rieder**, Kärntnerstraße 88. 541

Tüchtige verrechnende

Wirtsleute

werden für ein gutes Gasthaus unweit von Marburg gesucht durch **J. Radlitz** Verkehrs-Bureau, Marburg.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, so gut es möglich ist.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. — Gute Heilerfolge.

Im Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig Floßplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne. Die neue Heilwissenschaft. 33. deutsche Auflage. (58 Taf.) 486 Seiten 8°. 1898. Preis Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

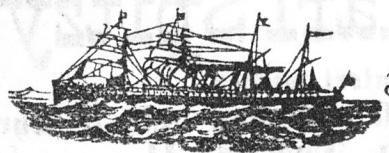
Louis Kuhne. Bin ich gesund oder krank? 14. Auflage. Preis Mk. —. 50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne. Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis Mk. —. 50.

Louis Kuhne. Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis Mk. —. 50

Louis Kuhne. Geschlechts- und Nervenkrankheiten, meine neue Untersuchungsart. Preis Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—.

Louis Kuhne. Kurberichte aus der Praxis nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

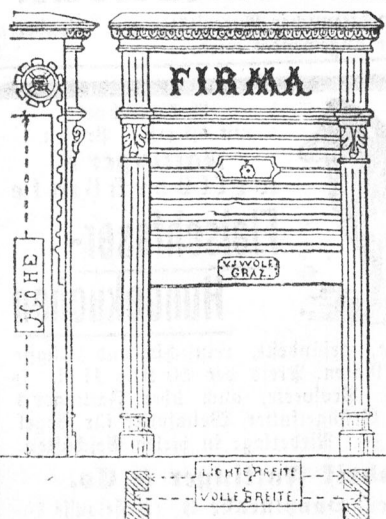
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.



Stahl-Rollbalken

k. k. a. Patent

mit Hochverschluß geräuschlos.

Solideste Construction. Sorgfältigste Montage. Billig!

Bestellungen an

V. J. WOLF

Kunstschlosserei

Graz, Mariengasse 21.

Reines Weingeläger

kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5—6 1/2, je nach den Gebirgen

Felix Schmidl,
Marburg.

Jede Dame, die auf

Elegance u. Nettigkeit

hält, verwendet aus-

schließlich „Ideal“:

Patent sammt Vor-

stoß zum Abchluss

ihrer Kleider-

schöbe. — Zu

haben in allen

Schneider-

zugehör-

Geschäf-

ten der

Menar-

chie.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker und Kehlkopftraute! Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee für chronische Lungen- u. Halskrankte. **A. Wolffsky.** Tausende Dankungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thee's. Ein Paket für 2 Tage 1.20 Mk. Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolffsky**, Berlin N. 37. 464



Die Uniformierungs-Anstalten

L. Witamwas

Wien, III/3, Rennweg 11,

Graz, Neuer Thonethof, Eingang Pfarrgasse 1, 1. Stod

liefern complete Ausstattungen für k. u. k. Officiere, Einjährig-Freim. und Cadetten aller Waffengattungen, k. k. Staats- und Bahnbeamte, elegant und billigst. Für richterliche und staatsanwaltschaftliche Beamte **Talare und Barett.** — Für Bahnbeamte **Achselklappen** nach neuer Vorrichtung in Gold und unverwundlichem Metall. Alle Festrequisiten in solidester Ausführung. — Auswärtige Aufträge werden umgehend effectuirt.

Pumpen

für Landw. und Industrie,

Wasser

leitungen für Städte, Dörfer

u. Wirtschaften,

MOTORE

aller Art baut

ANT. KUNZ, größte

Specialfabrik für Wasser-

leitungen und Pumpen der

Monarchie

Mähr.-Weiskirchen.

125

Bauplätze

füdlische und westliche Lage in der Kärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigentümerin **Frau Helene Tschernitschek**, Theatergasse 11, Marburg. 210

Lehrjunge

mit Kenntnis der slowenischen Sprache wird sogleich aufgenommen in der Papier-, Galanterie- u. Spielwarenhandlung des **Othmar Göh** in Leibnitz. 591

Reines Weingeläger

kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5—6 1/2, je nach den Gebirgen

R. Wieser,
Brennerei in Kötsch.

Baustellen

an der Gemeindefstraße in Pöbersch verkauft per Quadratmeter um 15 fr. **Karl Glucher**, Schillerstraße 8.

Junger Commis,

militärfrei, der Kurz-, Mode- und Wirkwarenbranche, findet dauernde Anstellung bei **Johann Saniger** in Aigenfurt. 564

Ignaz Franfl

Brunndorf

ertheilt gründlichen Unterricht im Radfahren.

Vorarbeiterinnen

für das Modistengeschäft und Schneiderinnen werden sofort aufgenommen bei Firma **J. Hollicek**. 588

Sommerwohnung

in Rößwein nächst Marburg, mit 4 schön möblierten Zimmern u. Küche sehr preiswürdig. Anfrage **Graz**, Zafominipatz 15, 1. Stod. 699

Geräumiger Keller

in der inneren Stadt ist sofort zu vermieten. — Anzufragen in der **Berv. d. Bl.** 575

Schöne Wohnung

mit 2—3 Zimmern und Zugehör sucht eine stabile Partei für 1. Juni oder 1. Juli. Adressen erbeten an die **Berv. d. Bl.** 630

Fast neue Zither

ist sehr billig zu verkaufen. Tegethoffstraße 55, Thür links. 634

Hand „Schöpfung“

Clavierauszüge mit Text und Textbücher vorrätig in **M. Tischer's** Musikalienhandlung, Schulgasse 2.

Zu kaufen gesucht

ein überführter gedeckter Einspannerwagen. — Offerte erbeten an die **Berv. d. Bl.** 613

Eine praktische

Hausnäherin

für Weisnähen wird für einige Wochen aufgenommen. Anzufragen in der **Berv. d. Bl.** 573

Marie Schopper

Leudplatz 7

putzt Vorhänge

in weiß und crème zu billigsten Preisen.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 fr. bei **H. Badner** in Marburg.

Clavier- und Piano-Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**

Clavier- und Zither-Lehrerin



Herrengasse 26 gegenüber Café Central.

Georg Pichler's Gasthaus

zum 404

„rothen Igel“

empfiehlt täglich gut ausgewässerte **Karpfen, Drau-Fuchen, Hechte, Schleien, Maria-Zeller Schnecken** roh, wie auch zubereitet. Achtungsvoll **G. Pichler.**

Mehrere 1000 Apfelbäume

edle Sorten, sowie auch Wildlinge aus dem vorm. Schnurer'schen Garten sind billig zu verkaufen. Anzufragen **Domplatz 16, part. rechts.** 474

Gesucht wird:

Cantineur

für die Infanterie-Cadettenschule in **Etraß**, Steiermark, vom 1. Mai l. J. angefangen. Gesuche sind bis 1. April l. J. an das Schul-Commando in Etraß zu richten, wo auch die Contractsbedingungen eingesehen werden können. 579

Die Güterverwaltung **Serbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wilson**, Steiermark, gegen Nachnahme: 208

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, 8, 10, 12 fr. und 1897er Auslese 25 fr. per Liter.

Gemüse-Conserven

feine Compote,

californische Compote in Büchsen, feine Suppeneinlagen beste Qualitäten zu billigen Preisen empfehlen bestens

J. Scheinbergers Wwe. & Sohn
Wien.

Niederlagen: VII., Mariahilferstraße 40, I. Laurengerberg 3.

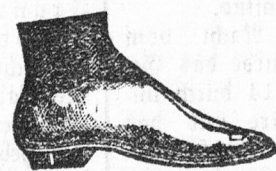
Magazin und Comptoir: VII., Mariahilferstraße 40.

Berlangen Sie Preis Courante.

Solvente **Wiederverkäufer** überall gesucht.

Weltpatent

Asbest - Einlag - Sohlen.



Eine neue Erfindung, welche als Resultat langwieriger Versuche und großer Bemühungen berufen ist, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, den Fuß beständig gesund zu erhalten, keine Transpirationen, keine Schüranagen, keine Verhärtungen, keine Frostbeulen, keine Schwielen, keine Schweißfüße mehr, stets geschützt vor Kälte und Nässe, nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Göh'sche patent Asbestbrandsohlen trägt. Preis per Paar 1 fl. 20 fr. oder Mk. 2.—

Verandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Prospekte, Dankfagungen und Aufklärungen gratis franco. Hauptdepot in **Budapest. Ungarische Schuhfabrik VI., Eprekertgasse 35.** 483

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. vereideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Local-Veränderung.

Theile meinen werten Kunden sowie dem P. T. Publicum höflichst mit, daß ich mein

595

Schuhmachergeschäftvon der Franz Josefsstraße 3 in das Haus Draugasse 7 vom 15. März 1898 an verlegt habe; zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich auch ein **Kleider und Wäschegehalt** nebstbei führe und dieses Geschäft von meiner Frau ausgeübt wird.Empfehle mich zur Anfertigung aller Gattungen Damen-, Herren- und Kinderschuhwaren, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung (nur eigenes Erzeugnis) und bitte mich auch fernerhin mit werten Aufträgen zu beehren. Großes Lager von **Damen-, Herren- und Kinderkleidern, Wäsche und Schuhen.**

Um zahlreichen Zuspruch bittend und der besten Bedienung versichernd, zeichnen hochachtungsvoll

Marie und Johann Tkaletz.

Fahrräder Modell 1898

finden Sie in großer Auswahl im Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

Alois Heu jun., Marburg

Herrengasse 24.

Allein-Vertreter der berühmten

„Styria“-Räder von Joh. Puch & Co.,

„Swift“-Räder von der Waffenfabrik Steyr,

„Dürkopp-Diana“-Räder aus Bielefeld

„Gratiosa“ u. „Gheinsles“ (kettenlose) v. B. Aibl & Co.

Durch große Abschlässe bin ich in der Lage, die Räder zu den äußersten Preisen abzugeben. — Stets großes Lager in gebrauchten Rädern.

Egon Berger-Henderson

zeigt an, daß er deutsche, französische, italienische, ungarische und englische Lieder, Opern, Kirchengesänge und Claviernoten zu besonders billigen Preisen verkauft. Anzufragen von 9—10 Uhr vormittag und 2—3 Uhr nachmittag Biftringhofgasse Nr. 10, 2. Stock.

Amerikanische Schnittreben

Riparia portalis (Gloire de Montpellier) 100 Stück fl. 1.—, 1000 Stück fl. 10.—.

Amerikanische Wurzelreben

Riparia portalis, Riparia Gloire de Montpellier 100 Stück fl. 2.—, 1000 Stück fl. 20.—.

Ruprestis Monticola 100 Stück fl. 2.50, 1000 Stück fl. 25.— liefert

F. C. Schwab in Pettau.

Empfehle zur

Frühjahrs- und Sommer-Saison

das Neueste in aus- und inländischen Modestoffen

bester Qualitäten wie auch steirische Anzug- und Wettermäntel-Loden. Verkauf von Stoffen auch nach Meter. — Größte Auswahl in fertigen Anzügen, Ueberzieher und Havelocks sowie auch Knaben-Gestüme zu sehr billigen Preisen.

Anzüge nach Maß

werden binnen 24 Stunden auf das Elegante ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Alex. Starkel

Confectionsgeschäft

Marburg, Postgasse 6.

Frühjahrs-Neuheiten

in 612

Damen-Kleiderstoffen,

Tuchstoffen,

Seidenstoffen,

Waschstoffen,

Passanterie,

Spizen,

Bändern,

Aufputzartikeln

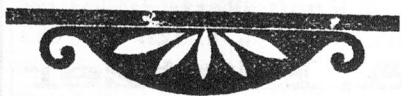
sind in größter Auswahl zu billigen festgesetzten Preisen vorrätig bei

Kastner & Öhler

Mode-, Manufactur-, Leinen- und Seidenwaren, Teppiche, Weiss- und Wirkwaren, Tuch- u. Möbelstoffe, Spitzen und Bänder.

Verkaufs-Local:

Graz, nur Sackstrasse 7.



Eine gut erträglich

Wiese

ca. 3 1/4 Joch, im Stadtgebiete Marburg, ist auf längere Dauer sofort zu verpachten. — Auskunft erteilt Staudinger, Wielandgasse 6. 592

Hen und Grummet

zu verkaufen. „Gamsershof“. 455

Jede größere ältere Lampe lässt sich umgestalten mit dem vorzüglichsten Brenner der Gegenwart, dem

Berliner Apollo-Brenner

welcher mit sehr einfacher Construction und minimalem Petroleumverbrauch das schönste weißeste Licht erzeugt. — Allein-Verkauf für

Steiermark:

Lampenhandlung AUER

Graz, Neuhorgasse 24.

Polysulfon

staatl. geprüft.

R. I. österr. Patent Nr. 46.416.

Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke

durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen,

ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden.

Preis nur 15 kr. per Paket.

Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen.

General-Depot:

F. P. Holasek, Marburg.

Vereinigte Parquetten-Tischler, Graz

Brückenkopfgasse 5.

Hauptniederlage der

Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichenfriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Constante Preise bei schnellster Bedienung.

**Wasser-Anlagen**

für Gemeinden, Güter, Private, Gas-Anlagen für Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecke. Centralheizungen, Ventilationen, Einrichtung von Bädern u. Closets liefert unter Garantie fachgemäßer Ausführung

497

A. Sattler & Co., Graz

Schönaustraße 10

Landhausgasse 2.

Echt russische Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Versandt durch

Ignaz Reder, Wien, Mariahilferstrasse 107.

Preis-courante gratis und franco.

So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen, hast alles, was Menschen Begehrt, Doch hättest den schönsten Teint Du, Würdest glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Geschmeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einst Heine gesungen: So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würdest geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu eigen Würdest Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brachst Du zu grämen Seit Grollich, wie weltbekannt, Die **Foenum-graecum-Seife**, Wie die von Heubäumen erfand.

3. In Farrer Kneipps Büchern du findest Die gleichen Bäder als Cur Auch in jenen Fällen brochure Jetzt Grollich's Seifen nur. Die streng nach Kneipp'schem System Natürlichste Mittel sind. Wodurch so manches Uebel wird beseitigt Und der Körper wird verjüngt.

4. Und manche Heublumenseife Und **Foenum graecum** Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich anzusehen. Du bist Du wie die Blume, Blühend im Sonnenschein, Von der einst Heine gesungen, So schön, so hold und so rein!!

Grollich's Heubäumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heubäumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Farrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn

(Mähren.)

Einzeln zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die unverfallbare **Ablebens-Versicherung** mit **Rückverstattung der Prämien**, nebst **Auszahlung des versicherten Capital** und die **Universal-Versicherung** mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, constanteste Versicherungsbedingungen.**Wiener Versicherungs-Gesellschaft**

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten constantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržízek.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Hans Kordon.** — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janitsch Hfg. (L. Kralik) in Murburg.